Labidochromis-Arten in der Malawiseecichliden-Gemeinschaft



Jens Hamann

Im Vergleich mit den anderen Mbuna-Gattungen wie *Pseudotropheus* oder *Melanochromis* gehören die Vertreter der Gattung *Labidochromis* im Allgemeinen eher zu den friedfertigen Vertretern. Nach den Erfahrungen des Autors lassen sie sich auch gut mit ruhigeren Cichliden wie beispielsweise *Aulonocara*-Arten vergesellschaften. Doch wie verhält es sich, wenn man mehrere *Labidochromis*-Arten in einem Becken gemeinsam pflegt?

Um dem „Namenswirrwarr" an dieser Stelle nicht weiter Vorschub zu gewähren, möchte ich mich an die Empfehlung von Dr. Andreas Spreinat halten und den nach wie vor umstrittenen Artnamen „*caeruleus*" vermeiden. Die im Text des öfteren auftretende gelbe *Labidochromis*-Art wird daher im weiteren Verlauf *L.* sp. „Yellow" genannt.

Begonnen hat es natürlich, wie konnte es anders sein, mit dem aquaristisch wohl verbreitetsten Cichliden, dem besagten *Labidochromis* sp. „Yellow". Ihn zu beschreiben käme sicherlich der Neuerfindung des Rades gleich, zumal fast jeder Cichlidenfreund diesen schon einmal gepflegt hat. Doch gelb ist nicht gleich gelb. So wie ich es über viele Jahre, in eigener Erfahrung und bei diversen anderen Aquarianern festgestellt habe, existieren nämlich zwei unterschiedliche Farbvarianten, die im ersten Lebensjahr nicht voneinander zu unterscheiden sind. Mit zunehmendem Alter beginnt jedoch bei der wohl weniger beliebten Variante ein Verfärbungsprozess, bei dem das allseits beliebte Zitronengelb mehr und mehr von einem Grauschwarz verdrängt wird. Dieser Vorgang beginnt in der Regel um das Maul herum und wirkt sich zu dem im männlichen Geschlecht wesentlich deutlicher aus. Die erstrebenswerte Trennung dieser beider Populationen wird dadurch erschwert, dass sich die Pigmentierung der schwarzen Farbvariante dominant vererbt. Folglich ist ein auch im Alter zitronengelb bleibender Fisch längst nicht mehr „an jeder Ecke" zu bekommen.
Es stellt sich also nun für uns die Frage, ob sich die Fische im Laufe etlicher Generationen in unseren Aquarien, zu dieser „Schwarzvariation" entwickelt haben, oder aber ob im Malawisee bereits zwei von einander getrennte Populationen existieren?

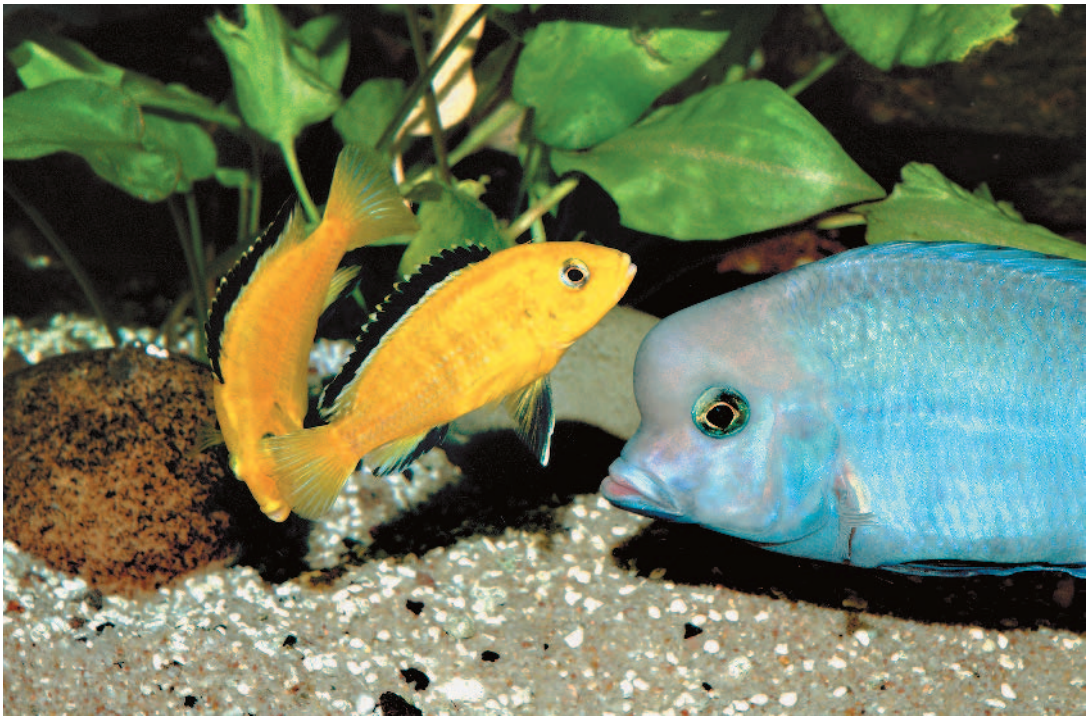
Auf der anderen Seite sollte es verantwortungsvollen Züchtern ein Ansporn sein, die rein gelbe Population in den eigenen Becken reinerbig zu erhalten.
Eine typische Verhaltensweise, könnte man als den Tanz der Weibchen bezeichnen. Dabei drehen sich zwei bis drei adulte Weibchen in schnellem Tempo im Kreis, so dass sich quasi ein Fischkarussell entwickelt. Dieses geht oft über mehrere Minuten, um sich nach kurzer Verschnaufpause aufs Neue fortzusetzen. Da die Tiere sehr aufgeregt sind und die Flossen abspreizen, scheinen sie auf diesem Wege spezifische Drohgebärden und Rangquerelen auszutragen, ohne sich zu verletzen.







Hier demonstrieren zwei halbwüchsige Labidochromis sp. „Yellow“ das „Kreisschwimmen“, eine Phase des Imponier- und Aggressionsverhaltens. Im unteren Bild schaut ein Cyrtocara moorii interessiert zu.



Die Tiere sind jedoch nicht nur wegen ihrer auffälligen, korallenfischartigen Färbung so beliebt, sondern gerade auch wegen ihrer hohen Vergesellschaftungsbandbreite. Ist der *L.* sp. „Yellow“ zwar nach meinen Erfahrungen der friedlichste *Labidochromis*, so kann er sich ebenso in Gesellschaft mit größeren Arten, wie z. B. *Copadichromis*- oder *Nimbochromis*-Arten durchsetzten. Die Geschlechter lassen sich ab etwa vier Zentimeter Gesamtlänge anhand der schwarzen Brustflossen der Männchen erkennen.

Als nächstes Mitglied der Gattung *Labidochromis* fügte ich nun den *L.* sp. „Mbamba Bay“ (auch bekannt als *L.* sp. „Red Top Mbamba Bay“, *L.* sp. „Kimpuma“, *L.* sp. „Mbamba“) im Verhältnis 1/2 in die Malawiseecichliden-Gemeinschaft eines 720-Liter-Aquariums (200 × 60 × 60 Zentimeter) ein. Obwohl sich die Art in ihrer violetten Grundfärbung, mit schwarzen Querstreifen, und den gelb umsäumten Flossen in der Farbzeichnung klar vom *L.* sp. „Yellow“ unterscheidet, gibt es zwischen den genannten Arten deutliche Übereinstimmungen in Form und Größe. Die Geschlechter sind, für das ungeübte Auge, nicht ohne weiteres zu unterscheiden. Die Männchen zeigen mit zunehmendem Alter eine deutlich kräftigere Färbung. Es dauerte mehrere Monate, bis das neue Männchen, von anfangs etwa sechs Zentimeter, in etwa die Größe des gelben Männchens von etwa elf Zentimeter erreicht hatte. Hatten sich die Tiere in beiden Geschlechtern bis dahin kaum beachtet, begann das *L.*-sp.-„Mbamba Bay“-Männchen nun nach und nach, alle anderen *Labidochromis* zu dominieren, bis zuletzt auch der *L.* sp. „Yellow“ kapitulieren musste. Als die neue Rangordnung geklärt war, ging „Mann“ sich so gut wie möglich aus dem Weg, und es kam nur selten zu kleineren Rangeleien.

Meine Beobachtungen an diesen *Labidochromis*-Arten erfolgten über viele Jahre, in denen diverse Generationen, in verschieden großen Malawisee-Aquarien mit einander lebten. Dabei erwies sich *L.* sp. „Mbamba Bay“ immer als lebhaftere und dominantere Art, die gegenüber anderen Arten ihre territorialen Ansprüche durchzusetzen vermochte. Nichts desto trotz gehören diese immer noch mit zu den friedlicheren Mbunas. Kreuzungen innerhalb der beiden Arten kamen vor, waren aber die Ausnahme.

Seite 151: Labidochromis sp. „Yellow“
Foto: Jens Hamann



Junge Labidochromis sp. „Mbamba Bay“ im Aufzuchtbecken



Aquarienaufnahme eine Männchens von Labidochromis sp. „Mbamba Bay“

Foto: Jens Hamann

Fing einmal ein Männchen, vor allem wieder der *L.* sp. „Mbamba Bay“, damit an, sich mit artfremden Weibchen zu paaren, blieb es nicht bei einem „Fehltritt“ und das betreffende Tier musste entfernt bzw. ersetzt werden. Der *L.* sp. „Mbamba Bay“ zeigte sich in dieser Hinsicht sehr flexibel und nutzte seine dominante Position gegenüber einem *Pseudotropheus saulosi*, um auch mit dessen Weibchen zu laichen.
Die geschilderte Flexibilität in der Partnerwahl ist ein grundsätzliches Probem der Malawiseecichliden-Haltung in der Zwangsgemeinschaft Aquarium (Hamann 1993). Wir sollten deshalb unseren Zuchttieren immer ein höchstmögliches Maß an Aufmerksamkeit zukommen lassen, sofern sie nicht im Artbecken gehalten werden.

Inzwischen war es wieder an der Zeit, meinen Besatz um eine weitere *Labidochromis*-Art, nämlich *L.* sp. „Hongi“, zu ergänzen. Diese erwarb ich im Verhältnis 3/4 in einer Länge von sechs bzw. vier Zentimeter und setzte sie in ein Aquarium (120 × 45 × 40 Zentimeter) mit verschiedenen Malawisee-Nachzuchten unter fünf Zentimeter Gesamtlänge.

Die Monate vergingen, doch es tat sich, - außer einem Längenzuwachs von etwa 2,5 Zentimeter -, rein gar nichts. Kein Imponiergehabe unter den Männchen, keine zaghaften Balzversuche, von Fortpflanzung ganz zu schweigen. Auch was die Ausfärbung betraf, hatte ich mir von diesen Fischen eigentlich mehr versprochen. Obwohl sie nach wie vor die größten Tiere waren, gaben sich alle Individuen in diesem Becken mit der Nah-



Wildfangmännchen von Labidochromis sp. „Mbamba Bay“

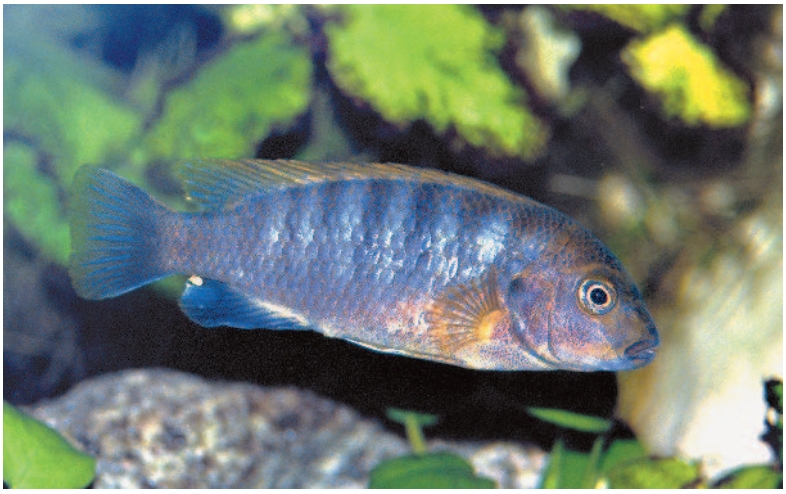
rungsaufnahme und deren Verdauung zufrieden, aber eine Hierarchie unter den Fischen hatte sich kaum entwickelt. Eine dritte *Labidochromis*-Art im großen Aquarium war eigentlich nicht geplant, doch irgend etwas musste nun passieren. So zogen denn zwei Paare in das Zwei-Meter-Becken zu den „Großen“ um. Es kam natürlich wie es kommen musste: Während die Neuen von den *L.* sp. „Yellow“ lediglich durch vehemente Drohgebärden auf die bestehende Rangordnung hingewiesen wurden, jagte der *L.* sp. „Mbamba Bay“ beide männlichen *L.* sp. „Hongi“ vor sich her, wo er sie nur erwischen konnte.

Nachdem es auch Tage später zu keiner Entspannung der Situation kam, war es nun an den „Mbambas“, aus dem großen Becken umzuziehen. An dieser Stelle sei erwähnt, dass *Labidochromis*-typisch, auch aggressive Verfolgungsjagden in der Regel verletzungsfrei ausgehen, eine angemessene Beckengröße, mit entsprechenden Versteckmöglichkeiten, natürlich vorausgesetzt.
Es dauerte nur wenige Wochen bis die bisherigen „Mauerblümchen“ endlich aufzublühen begannen.

Labidochomis sp. „Hongi“. Territoriales Männchen im Felslitoral von Hongi Island (Tansania)

Die Ausfärbung, besonders des Alpha-Männchens natürlich, entwickelte sich nun unaufhaltsam in Richtung Endstadium. Hatte ich zu Anfang noch Bedenken, *L.* sp. „Hongi“ und *L.* sp. „Mamba Bay“ könnten sich zu sehr ähneln, erwiesen sich diese Zweifel später als völlig unbegründet. Der violette Grundton des Erstgenannten ist deutlich heller, wobei die dunklen Querbinden nur angedeutet sind, während das gesamte Erscheinungsbild ganz klar von dem kräftigen Orange der Rückenflosse dominiert wird, das sich bis in den Stirn- und Rückenbereich ausbreitet. Dieser Farbton findet sich ein zweites Mal im Kehlbereich bis an die Brustflossen wieder, wobei hier das Orange nicht so kräftig ist, sondern mehr ins Gelbliche tendiert. Gemeinsam wiederum haben beide Arten den schwarzen Streifen zwischen den Augen und auf der Stirn, sowie die Tatsache, dass die Weibchen im Prinzip die gleiche Farbzeichnung aufweisen, wie ihre Männchen, nur im Ganzen eben alles zwei Nummern blasser.
Doch zurück zu den Geschehnissen im Aquarium, wo sich die Situation wie folgt weiterentwickelte: Das ein wenig größere *L.*-sp.-„Hongi“-Männchen begann nun nach und nach in die Rolle des *L.* sp. „Mbamba Bay“ hineinzuwachsen. Es duldete





Aquarienaufnahme eines Weibchens von Labidochromis sp. „Hongi“. Der Eifleck in der Afterflosse ist bei weiblichen Fischen dieser Art nicht ungewöhnlich.

Fotos: Andreas Spreinat

zuerst seinen männlichen Artgenossen nicht mehr, den ich dann ebenfalls entfernen musste, um sich kurz darauf an die Spitze der *Labidochromis*-Hierarchie zu setzen. Seitdem begann sich auch dei Fortpflanzung auf *L.*-sp.-„Yellow“-Niveau einzuregeln, indem 24 Jungtiere von dem neun Zentimeter langen Weibchen nach bekanntem Schema erbrütet wurden. Nach meinen Beobachtungen ist das Maulbrüten bei allen *Labidochromis*-Weibchen dann beendet, wenn zum ersten Mal alle Jungfische aus dem Maul entlassen werden. Vereinzelte „Ausreißer“ werden zwar schon mal wieder eingesammelt, doch sobald nach durchschnittlich 30 Tagen (siehe Anmerkung der Redaktion auf Seite 158), alle erstmalig entlassen werden, ist der Brutpflegetrieb schlagartig erloschen.

Was die Auswahl seiner Geschlechtspartnerinnen angeht, hat sich *L.* sp. „Hongi“ als einzige *Labidochromis*-Art bis zum heutigen Tag „artenmonogam“ verhalten und sich nur mit den eigenen Weibchen begnügt. Obwohl es inzwischen sicherlich ohne große Probleme möglich wäre, „Hongis“ und „Mbambas“ als adulte Tiere zusammen zu halten, habe ich diese Arten immer in getrennten Becken gepflegt. Da beide gerne die Chef-Rolle einnehmen, wollte ich keinem zumuten, sich unterzuordnen, was *L.* sp. „Yellow“ wiederum keinerlei Probleme bereitet.

Alle drei Arten stellen wenig Ansprüche bei der Nahrungsaufnahme. Um diese typischen Vertreter der Felsenbuntbarsche jedoch artgerecht zu er-



Laichendes Labidochromis sp. „Hongi“-Paar

Foto: Jens Hamann

Rechts und unten: Imponierende Männchen von Labidochromis sp. „Hongi“ zeigen eine sehr intensive Färbung. Die Männchen zeigen in der Afterflosse und nicht selten auch in der Rückenflosse mehrere Eiflecke.

Fotos: Herbert Winkelmann



nähren, sollte pflanzliche Nahrung regelmäßig angeboten werden. Hier haben sich auch in meinen Aquarien Gurken, Zucchini oder Salat bestens bewährt (Spreinat 2006). Frostfutter hingegen wird nur in Maßen verfüttert. Zu viel tierisches Eiweiß würde mit der Zeit, die von einer zügellosen Fressgier angetrieben Männchen, in ein ebenso unvorteilhaftes wie unnatürliches XXL-Format verwandeln. Ein bis zwei futterfreie Tage pro Woche, haben sich in diesem Zusammenhang übrigens bei erwachsenen Fischen bestens bewährt.

Bei den Weibchen verhält es sich genau anders herum. Durch die permanenten Hungerzeiten während der bis zu fünf Wochen dauernden Brutphasen sind diese einer extremen Belastung ausgesetzt. Dem kann man mit gezielten Futtergaben, nur für die betreffenden Tiere, auch außerhalb der normalen Fütterungszeiten, entgegenwirken. Trotzdem ist



die Lebenserwartung der Weibchen mit durchschnittlich drei bis vier Jahren geringer, als die der Männchen, die zwischen vier und bis zu neun Jahren liegt.

Zum Schluss möchte ich mit den Eiflecken der Afterflosse noch ein Thema aufgreifen, das regelmäßig für Diskussionsstoff nicht nur unter den DCG-Autoren sorgt.

Im Laufe vieler Jahre und Fischgenerationen kann ich dazu folgende Beobachtungen beitragen. Der männliche *L.* sp. „Yellow" hat meistens einen Eifleck oder höchstens zwei. Mehr oder gar keiner ist die Ausnahme. Die Weibchen haben in der Mehrzahl keine Eiflecke; einer ist jedoch nicht ungewöhnlich. Schon mehr zu bieten hat diesbezüglich *L.* sp. „Mbamba Bay". Im männlichen Geschlecht sind grundsätzlich ein bis drei Eiflecken vorhanden, während die Weibchen meistens einen, selten zwei oder keinen Eifleck aufweisen.

Führend sind in dieser „Disziplin" die Vertreter der „Hongi"-Spezies. Tragen die Weibchen fast immer einen bis zwei Eiflecken, sind die Männchen in der Regel mit drei bis fünf solcher Flecken geschmückt, die wie bei *Maylandia zebra* mitunter auch in der Spitze der Rückenflosse auftreten können.

Als Resümée zur Gattung *Labidochromis* kann ich nur sagen: Aller guten Dinge sind drei, wobei der *L.* sp. „Hongi" schon eine Klasse für sich ist, nicht nur unter den *Labidochromis*.

Literatur

Spreinat, A. (2006): Vegetarische Ernährung von Malawiseebuntbarschen. DCG-Informationen 37 (11): 241–248.

Anmerkung der Redaktion

Nach den Erfahrungen der Redaktion beträgt die Inkubationszeit vom Ablaichen bis zum ersten Freisetzen der Jungtiere auch bei *Labidochromis*-Arten in der Regel rund drei Wochen – wie auch bei vielen anderen Mbunas. Es wäre interessant zu erfahren, welche Erfahrungen von anderen DCG-Mitgliedern hierzu gemacht wurden. Bitte teilen Sie uns Ihre Beobachtungen mit. Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften.

Andreas Spreinat

Dominantes Männchen von Labidochromis sp. „Hongi"; manche Exemplare zeigen keine oder nur ansatzweise Querstreifen.



Foto: Andreas Spreinat